

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

305 (31.12.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037385)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 305.

Donnerstag, den 31. Dezember 1885.

XI. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Januar 1886 beginnende neue Quartal erlauben wir uns, zum allseitigen Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt

freundlichst einzuladen, namentlich ersuchen wir unsere Postabonnenten, die Neubestellung rechtzeitig anzugeben, damit eine Unterbrechung in der Uebersendung vermieden wird. Das „Wilhelmshavener Tageblatt“, das zugleich Publikationsorgan für sämtliche hiesigen kaiserlichen und königlichen Behörden, für die hiesige städtische Behörde, wie für die Gemeinden Neustadt-Gödens, Bant und Heppens ist, tritt mit dem neuen Quartal in das 12. Jahr seines Bestehens ein; dasselbe hat in Folge der ihm zu Theil gewordenen Gunst des Publikums im ganzen Jadegebiet und weit darüber hinaus eine so allgemeine Verbreitung erlangt, daß Verlag und Redaktion sich für doppelt verpflichtet halten, Alles anzubieten, um dem Blatt die erlangte Gunst dauernd zu erhalten.

Das Bemühen der Redaktion wird darum auch für die Folge stets dahin gerichtet sein, im Verfolg einer nach allen Seiten hin gemäßigten Richtung, insbesondere den lokalen Interessen wie denjenigen der kaiserlichen Marine zu dienen.

Für schnelle Berichterstattung aller erwähnenswerthen Vorkommnisse in den benachbarten oldenburgischen und ostfriesischen Landestheilen, gegen dem Wilhelmshavener Tageblatt eine große Anzahl von Correspondenten für eine rein objective Berichterstattung zur Verfügung. — Bei allen thatsächlich wichtigen Anlässen und Vorkommnissen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, sowie Ereignissen, welche die kaiserliche Marine betreffen, wird das Wilhelmshavener Tageblatt durch

telegraphische Depeschen

seine Leser in den Stand setzen, früher unterrichtet zu sein, als durch auswärtige Zeitungen.

Für das Feuilleton des Tageblattes haben wir zur Verwendung im neuen Quartal höchst fesselnden und interessanten Lesestoff erworben und wird in Nummer 1 des neuen Jahrganges zunächst mit dem Abdruck des spannen- den Original-Romans

„Die Weißen und die Blauen“

aus der Feder des beliebtesten Romanschriftstellers Ludwig Habicht begonnen werden.

Das „Wilhelmshavener Tageblatt“ zählt zur Zeit 3000 Abonnenten und ist die Expedition gern bereit, auf Wunsch Jedermann den Nachweis von der Wahrheit dieser Angabe zu erbringen. Diese große Verbreitung des Blattes gibt allen Interessenten unbedingte Sicherheit von dem Erfolg der im Tageblatt veröffentlichten Anzeigen. Der Insertionspreis von 10 Pf. pro Zeile ist ein verhältnißmäßig so niedriger, als er von anderen täglich und in gleich hoher Auflage erscheinenden Blättern wohl nirgends gewährt wird.

Bestellungen auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, die Zeitungsträger, sowie unsere Expedition entgegen.

Verlag und Redaktion.

Tagesübersicht.

Berlin, 29. Dez. Se. Maj. der Kaiser und König sprachen heute den Polizei-Präsidenten Freiherrn von Richthofen, nahmen militärische Meldungen entgegen und hörten die Vorträge des stellvertretenden Chefs der Admiralität, Vice-Admirals Grafen Monts, sowie des Obersten und Flügel-Adjutanten von Brauchitsch, welcher den beurlaubten Chef des Militär-Kabinetts, General-Lieutenant von Albedyll vertritt.

Prinz Wilhelm befindet sich im besten Stand der Genesung.

Der „Kreuztg.“ zufolge verlautet in maßgebenden Kreisen bis jetzt nichts davon, daß Prinz Albrecht eine Armees-Inspektion erhalten werde.

Das Befinden des Reichskanzlers hat sich in den letzten Tagen langsam gebessert, doch sind die Fußschmerzen noch nicht gänzlich beseitigt. Einstweilen nöthigt den Reichskanzler sein Zustand noch, zumeist auf dem Sopha liegend zu arbeiten.

Der kaiserliche Botschafter am großbritannischen Hofe, Staatsminister Graf v. Hatzfeld-Wildenburg, hat einen ihm bewilligten kurzen Urlaub angetreten. Während der Abwesen-

heit desselben von London fungirt der Botschaftsrath Freiherr von Plessen als interimistischer Geschäftsträger.

Gegenüber den unrichtigen Angaben über die Stellung kleiner landwirtschaftlicher Brennereien durch das Monopolprojekt weisen die „Berliner Politischen Nachrichten“ darauf hin, daß für die Interessen kleiner Brennereibesitzer ganz besondere Vorsorge getroffen werden solle. Dem Vernehmen nach habe gerade dieser Punkt die Verständigung mit den süddeutschen Staaten erleichtert.

In demselben Augenblick, wo gemeldet wird, daß über die Grenzen der deutschen und französischen Schutzgebiete in Westafrika eine Verständigung erzielt sei, wird telegraphisch von Streitigkeiten zwischen deutschen Matrosen und Franzosen in Batanga berichtet. Nach der am 4. Dezember 1884 dem Reichstage vorgelegten Sammlung von Aktenstücken betr. das Togogebiet und Biafra Bay handelt es sich um den Besitz des südlichen Ufers des Benue-Flusses. „In Benita“, meldete damals Dr. Nachtigal, „habe ich die Flagge gehißt; in dessen ist es zweifelhaft, ob nicht ältere französische Rechte auf das südliche Ufer bestehen.“ Sofort nach Eingang der Meldung telegraphirte der Reichskanzler nach Paris, soweit das Vorgehen Nachtigal's mit französischen Ansprüchen collidirte, werde dasselbe nicht aufrecht erhalten. Die Angelegenheit scheint nunmehr endgültig erledigt.

Ein Erlass des Erzbischofs Krementz ordnet für die am Sonntag stattfindende Feier des Königsjubiläums des Kaisers an, daß nach dem Hochamt in allen Pfarrkirchen der Diocese Köln, unter entsprechendem Hinweis während des vorhergehenden Gottesdienstes, ein feierliches Te Deum abgehalten werden soll.

Von den beiden japanischen Prinzen, Vettern des Kaisers von Japan, welche zur Zeit hier verweilen, wird der ältere, Prinz Jusshimi, bis zum künftigen Herbst hier bleiben, um die militärischen Einrichtungen kennen zu lernen und dann den Herbstmanövern beizuwohnen, während sich der jüngere Prinz demnächst zur Ausbildung in Marineangelegenheiten nach London begibt.

Auf eine „eigenthümliche Variante“ macht die „Schlef. Ztg.“ aufmerksam. Die zur Kölner Erzdiocese gehörenden Studierenden der katholischen Theologie in Würzburg haben an den Erzbischof Krementz gelegentlich seiner Inthronisation eine Adresse gerichtet, worin nach der ultramontanen „Köln. Volksztg.“ der Passus enthalten war: „Wir wissen es wohl, was es heißt: wir haben wieder einen Bischof, der frei und ungehindert uns führen und leiten kann“. Die „Germania“, welche von einer solchen Freiheit absolut nichts wissen darf und auch in dem neuen Oberhirten nur „einen Bischof mit gebundenen Händen“ sieht, reproducirt diese Stelle mit folgender redactioneller Aenderung: „Wir haben wieder einen Bischof, der frei und ungehindert lehren darf.“ Es geht doch nichts über die ultramontane Geschicklichkeit!

Für die Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis zum Schluß des Monats November 1885 haben die Einnahmen des Reichs aus der Post- und Telegraphen-Verwaltung 111,994,023 Mk. betragen, 4,427,146 Mk. mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, die der Reichs-Eisenbahnverwaltung 31,724,200 Mk. (— 547,956 Mk.).

Aus Heilsberg in Ostpreußen wird berichtet: Die ersten aus Rußland ausgewiesenen Preußen sind hier angekommen. Der erste dieser Heimkehrenden, Paris mit Namen, dessen Auslandspaß bis zum 22. Juli 1886 gültig ist, wurde aus Romno vom dortigen Bürgermeister sofort, wie die übrigen einzelnen Deutschen, im November ausgewiesen. Die Verheiratheten müssen die Stadt am 1. Januar räumen. Der zweite Preuge, ein Brauer Kraft, mit Auslandspaß, wurde vor drei Wochen aus Moskau, nordöstlich von Petersburg, ausgewiesen. Derselbe wurde nach seiner Aussage 14 Tage lang in Ketten geschlossen.

In den Blättern finden wir folgende auszüglichen Mittheilungen über den Inhalt des in Vorbereitung begriffenen Gesekentwurfs betr. das Branntweinmonopol:

Die Spiritusproduction wird nach gesetzlichen Bestimmungen einer Concession unterworfen, wobei dem bestehenden Betriebe die größtmögliche Berücksichtigung zu Theil wird, sonst entscheidet die Bedürfnisfrage. Alle Brennereien, die als landwirtschaftliches Nebengewerbe betrieben werden, sowie auch Melassebrennereien, haben ihre Spiritusproduktionen zu einem festnormirten Preise an den Staat zu liefern. Betriebe für Kornbrennerei und Geseffabriken können frei belassen werden und zahlen eine dem Werthauschlag entsprechende Malz- oder Produktionssteuer. Der Erwerbspreis ist ein einheitlicher und erstreckt sich über das ganze Reich, ebenso ist der Verkaufspreis ein einheitlicher und erstreckt sich über das ganze Reich. Die Spiritusberechnung geschieht nach Gewicht. Der Brennereibetrieb steht wie bisher unter Controle der Steuerbehörde. Die Controle geschieht in den Brennereien durch

Messapparate. Das hierbei festgestellte Quantum wird je nach dem hierbei vorhandenen Bedürfnis an bestimmten, der bezüglichen Brennerei nahe gelegenen Eisenbahnstationen oder Spiritusfabriken an hierzu festgesetzten Tagen abgeliefert. Bei der Uebergabe findet eine wiederholte Gewichtscntrolle statt. Auf das hier gestellte Quantum wird Zahlungsanweisung erteilt, die an hierzu bestimmten Plätzen zu erfolgen hat. Die Gefäße für den Transport von den Brennereien bis zur Bahn oder Spiritusfabrik, wo die Einlieferung in Reservoirwagen oder in sonstigen hierfür getroffenen Einrichtungen geschieht, stellt der Brennereibesitzer. Auf Eisenbahnstationen abgenommener Spiritus wird den Raffinerien in Reservoirwagen zugeführt. Rohspiritus wird außer zu technischen, gewerblichen oder Brennweckzwecken, hierfür denaturirt, nicht abgegeben. Der Preis hierfür ist dem Erwerbspreise gleich zu achten. Der Rohspiritus wird in staatlich verwalteten Raffinerianstalten (Spiritusfabriken) verarbeitet. Die vorhandenen Spiritusfabriken sind, soweit sie sich als solche charakterisiren, d. h. daß die Spiritusfabrikation den wesentlichen Bestandtheil ihres Geschäftes ausmacht, vom Staate zu erwerben. Der raffinierte Spiritus, Sprit, wird an Händler nicht unter 10 000 Kilogramm abgegeben. Die Lieferung geschieht am Orte einer Spiritusfabrik oder in Reservoirwagen franco einer verlangten Eisenbahnstation Deutschlands. Die Entleerung und Gestellung hierzu benötigter Gefäße ist Sache des Empfängers. Der Antrag auf Lieferung von Sprit geschieht bei einer zugehörigen Provinzialstelle unter Einzahlung des Gesamtbetrages oder Anrechnung vorhandener Anrebits, wofür ein Depot vorhanden sein muß. Nebenprodukte der Spiritusfabrikation werden nur zu technischen, gewerblichen, Brenn- oder Beleuchtungszwecken, hierfür denaturirt, abgegeben. Der Preis hierfür ist dem Erwerbspreise gleich zu achten. Die Abgabe geschieht in angemessenen, auch kleineren Quantitäten. In den Kreis der Erwerbungen sind auch die in Hamburg bestehenden Spiritusfabriken mit hineinanzuziehen. Zu dem Erwerbspreise treten an weiteren Kosten der Monopolverwaltung bis zur Verkaufsstelle hinzu: Für 10 000 Procent Branntwein Unkosten an Fracht 6 Mk., Rectificationskosten 5 Mk., Verwaltungskosten 3 Mk., Procent- und Volumeneverlust 1 Mk. Auf die sich hieraus und dem Erwerbspreise zusammensetzenden Selbstkosten wird ein sehr beträchtlicher Aufschlag gemacht. Der Aufschlag soll ausreichen, nicht bloß um den Reich eine Einnahme zu verschaffen, sondern auch um den Export des Spiritus zu unterstützen. Denn die infolge Vertheuerung des Branntweinconsums im Inlande eintretende Abnahme des Consums soll durch entsprechende Ausdehnung des Exports ausgeglichen werden. Zu dem Zweck ist erforderlich, den Preis für Exportwaare aller und jeder Concurrenz des Weltmarktes durch Exportprämien anzupassen. Der Export soll vermittelt werden durch hierauf eingerichtete oder sich neu bildende Exportgeschäfte. In Frage kommt noch, ob das Branntweinmonopol auch zugleich als Verkaufsmonopol, d. h. durch Verstaatlichung der Schankwirtschaften, zu organisiren ist, wie solches in Bezug auf Kleinhandlungen bei Einführung des Tabaksmonopols beabsichtigt war.

Ueber die Frage, inwieweit eheliche oder uneheliche Vorkinder einer Ehefrau den Unterstüzungswohnsitz des Stiefvaters theilen, hat bisher vielfach Streit geherrscht, auch war die Judicatur keinesfalls eine übereinstimmende. Kürzlich hat das Bundesamt für das Heimathwesen diese Frage außer Zweifel gestellt. In einer Streitsache des Ortsarmenverbandes Altona wider den Ortsarmenverband Obesloer hat nämlich das Bundesamt entschieden, daß uneheliche Kinder nach § 21 des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870 den Unterstüzungswohnsitz ihrer Mütter theilen und daß sie an den Unterstüzungswohnsitzverhältnissen ihres Stiefvaters nur durch Vermittelung der Mutter und so lange theilnehmen, als der Unterstüzungswohnsitz derselben sich durch den ihres Ehemannes bestimme. Werde die Ehe der Mutter durch den Tod des Ehemannes oder durch Scheidung aufgelöst, oder werde die Mutter während der Dauer der Ehe in Beziehung auf den Erwerb oder Verlust des Unterstüzungswohnsitzes selbstständig (§ 17 des Reichsgesetzes), so sei auch für die unehelichen, gleichwie für die ehelichen Vorkinder der Mutter lediglich deren selbstständiger Unterstüzungswohnsitz und nicht mehr der Wohnsitz des Stiefvaters maßgebend. Den Unterstüzungswohnsitz der Mutter, möge dieser ein von dem Unterstüzungswohnsitz des Stiefvaters abhängiger, oder ein selbstständiger sein, theilen die Kinder in dem Umfange des § 18 des Reichsgesetzes, d. h. so lange die Kinder nicht ihrerseits selbstständig (24 Jahre) seien oder durch Verheirathung oder Adoption u. c. aus der Familiengemeinschaft ausschließen, nähmen sie an den Veränderungen Theil, welche in den Unterstüzungswohnsitzverhältnissen der Mutter vor sich gingen. Nach diesem Zeitpunkte seien aber derartige Veränderungen für sie gleichgültig.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corrusseile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Am Montag haben der französische Senat und die Deputirtenkammer in Versailles gemeinschaftlich die Wahl eines Präsidenten der Republik auf weitere 7 Jahre vorgenommen. Es kam in dieser National-Versammlung zu sehr heftigen Wortgefechten, provoziert durch die Mitglieder der Rechten, welche die Wiederwahl Grevys zu verhindern suchten. Trotz allen Machinationen der Bonapartisten kam es zur Abstimmung und wurde Grevy mit 457 von 592 Stimmen wiedergewählt. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Die Republikaner haben wieder gegen die Rechte zusammengehalten, wenn auch bei der entscheidenden Abstimmung selbst eine Anzahl Stimmen gegen Grevy abgegeben wurden. Auch denen, die für den bisherigen Präsidenten votirten, mag unter den gegenwärtigen Verhältnissen diese Entscheidung nicht leicht geworden sein. Das hohe Alter des Präsidenten legt die Befürchtung nahe, daß noch vor Ablauf seines Mandates eine Erledigung des Präsidentenstuhles eintreten und dadurch schwere Streitigkeiten heraufbeschworen werden könnten; auch würde Mancher mit Rücksicht auf die harten Kämpfe, die der Republik unter den gegenwärtigen Parteiverhältnissen drohen, einen weniger zurückhaltenden, kräftiger eingreifenden Präsidenten, als es Grevy gewesen ist, wünschen. Da es aber diesmal vor Allem galt, eine tiefer gehende Spaltung in republikanischen Lager zu verhindern, so mußten diese Bedenken zurücktreten, zumal Grevy trotz seiner 78 Jahre sich bereit erklärt hatte, noch länger der Republik vorzustehen. Ein Berliner Telegramm der „R. Z.“, das seinen Ursprung wohl in eingeweihten Kreisen hat, bespricht die Präsidentenwahl in Frankreich wie folgt: „Die Wiederwahl Grevy's zum Präsidenten der französischen Republik erregt hier zwar nicht so großes Interesse, wie man in Frankreich annehmen mag; immerhin hat die Frage, wer während der nächsten Zeit an der Spitze der Regierung des mächtigen Nachbarlandes stehen würde, hier gebührende Beachtung gefunden, und man ist darüber einig, daß die Lösung, welche dieselbe heute erhalten hat, hier eine willkommene ist. Es gibt sich wohl kein deutscher Politiker der Einbildung hin, daß heutzutage ein deutschfreundlicher Präsident der Republik in Frankreich möglich sei. Deutschenshaß, ob verborgen oder offenbar, wird in Frankreich vorläufig noch immer als eine notwendige Eigenschaft des Oberhauptes der französischen Republik betrachtet werden. Für Deutschland ist also in Bezug auf den Präsidenten nur die Frage von Betracht, ob derselbe ein ruhiger, besonnener Mann ist und namentlich, ob er nicht eines Krieges bedarf, um sich in seiner Stellung zu behaupten, oder ob er im Gegentheil in die Versuchung kommen mag, eine schwache Stellung durch kriegerische Erfolge zu verstärken. Dies ist der Grund, weshalb man in Deutschland die wachsende Macht des Orleansismus mit einiger Besorgniß beobachtet hatte; denn man mußte sich hier sagen, daß die Träger des Königthums in Frankreich bemüht sein würden, durch alle möglichen Mittel sich die Macht zu erhalten, und daß sie trotz der friedlichen Bestimmungen, welche ihnen im Grunde eigenthümlich sein dürften, durch die Gewalt der Thatfachen dazu getrieben werden würden, den Krieg mit Deutschland zu begünstigen. Denn die „Redoute“ ist das einzige Gefühl, dem alle Parteien in Frankreich, mögen sie sich sonst noch so sehr anfeinden, huldigen. Der Präsident Grevy ist in dieser Beziehung in einer für uns günstigeren Lage als ein orleanistischer Prinz. Ein Krieg mit Deutschland würde seine Stellung, die er und für sich Dank seiner Zurückhaltung und Mäßigung eine gesicherte ist, nur erschüttern können. Darum wird die Wiederwahl Grevy's hier als eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich begrüßt werden.“

Aus Lissabon wird der „Polit. Corresp.“ unterm 16. d. M. geschrieben: „Die gestern aus Westafrika eingetroffene Post brachte ziemlich interessante Nachrichten. Der König von Dahomey hat kürzlich seinen Geburtstag ohne die Darbringung von Menschenopfern gefeiert. Es ist dies eine der ersten Wirkungen des portugiesischen Protektorates. Der König hat ferner französischen Unterthanen in Cotonu, die sich der portugiesischen Occupation widersetzten, Geldstrafen auferlegt. Der Gouverneur von Portugiesisch-Guinea meldet, daß die eingeborenen Stämme der Fulas und Beafabas, die bisher in beständiger Fehde gelebt hatten, sich mit einander ausgeöhnt hatten, was für den portugiesischen wie für den auswärtigen Handel überhaupt von Vortheil ist. Guinea ist kürzlich mit dem Archipel des Cap Verde in telegraphische Verbindung gebracht worden. Am 4. d. wurden zwischen den beiden Gebieten die ersten Depeschen getauscht. In der Provinz Loanda wurde ein öffentlicher Telephondienst für das Publikum eingeführt. Die als sehr kriegerisch bekannten Dembos, welche um die an Minen reiche Gegend von Lombige ansässig sind, haben sich der portugiesischen Regierung unterworfen. Die portugiesische Colonie zu Mossamedes befindet sich in einem blühenden Zustande und die Einwanderer aus Madeira laden ihre Landsleute ein, sich gleichfalls in Mossamedes einzusiedeln.“

Nachdem zwischen Serbien und Bulgarien der Waffenstillstand hergestellt ist, werden wohl die Friedensunterhandlungen desto eifriger betrieben werden. Nach einer inspirirten Darstellung der Lage in der „Montagsrevue“ wird der Friedensschluß voraussichtlich Serbien nicht Opfer auferlegen, noch politisch oder national schädigen. Das serbische Volk thäte unrecht, den König für den Krieg, den es gewollt hat, ausschließlich verantwortlich zu machen. Vielmehr liege der Anfang einer patriotischen Politik der Serben in der Kräftigung der königlichen Gewalt, um der geschlossenen Einheit der Bulgaren geschlossene Reihen der Serben entgegenzustellen. In der ostrumelischen Frage sei nach dem Artikel ein Compromiß auf dem Boden des Berliner Vertrages immerhin denkbarer geworden. Europa habe heute weniger Interesse an der meritorischen, als an der völlig legalen Form. Vor Allem gelte es, einen Einklang zwischen der englischen und russischen Anschauung zu gewinnen. Einige Hoffnung sei immerhin vorhanden, da in dem einen Punkte keine Meinungsverchiebung walte, daß die Thatsache einer Respektion des Berliner Vertrages ebenso wichtig sei als dessen sachlicher Inhalt.

In der Angelegenheit der bulgarischen Union wird wahrscheinlich Italien die Initiative ergreifen und den Mächten die Union beider Bulgarien unter dem Prinzen Alexander von

Battenberg vorschlagen. In der bekannten Einschränkung auf die Personalunion unter Ernennung des Fürsten Alexander zum großherzoglichen Generalgouverneur der autonomen Provinz Ostrumelien hält man die europäische Genehmigung des italienischen Antrages für sicher. Italien scheint sich den Mächten zu dieser Rolle angeboten zu haben.

Aus Sofia wird über den Einzug des Fürsten Alexander vom 26. d. gemeldet: Um 11 Uhr Vormittags hielt der Fürst von Bulgarien seinen Einzug in Sofia durch die geschmückte Nischstraße. Der Jubel des Volkes war groß, das Hurrah wollte nicht enden. Der Fürst, von seiner Suite begleitet, wurde von der Volksmenge schon außerhalb der Stadt begrüßt, woselbst ihm eine große Zahl von prachtvollen Kränzen, darunter ein schöner Lorbeerkranz, überreicht wurde. Ebenso wurden die Suite, die Offiziere und die Mannschaft der nachfolgenden Regimente mit Kränzen und Blumen überschüttet. Hierauf begab sich der Fürst in die Kathedrale, an deren Pforte er von der Geistlichkeit empfangen wurde. Nach Verrichtung eines Dankgebetes für den ersehnten Sieg verließ der Fürst die Kathedrale und trat durch die reich geschmückten Straßen und den vor dem westlichen Thor des Palais errichteten Triumphbogen auf den mit Trophäen geschmückten Platz, wo er die ihn begleitenden Truppen, ca. 13 000 Mann, vorbeistellern ließ. Dem feierlichen Einzug wohnte die gesammte Diplomatie und die hier weilenden türkischen Funktionäre, sowie die inländischen und fremden Mitglieder vom rothen Kreuz und viele Vereine bei. Nach beendeter Döfilé der Truppen stieg der Fürst vom Pferde, worauf die Standarte unter den Klängen der russischen Hymne in das Palais zur Aufbewahrung übergeben wurde. Nachdem noch die Cavallerie ihre Standarte übergeben hatte, zog sich der Fürst in das Palais zurück.

Dem nordamerikanischen Congress ist seitens des betreffenden Ausschusses ein strenges Gesetz gegen die Vielweiberei empfohlen worden. Die „Bill“ verordnet, daß alle Heirathen in den Territorien von dem Geistlichen und den contrahirenden Parteien schriftlich bescheinigt werden sollen, erzwingt das Zeugniß des Ehemannes oder der Frau, die der Polygamie angeklagt sind, verfügt Bestrafungen wegen Ehebruchs in Utah und hebt die gegenwärtigen Beschränkungen in den gerichtlichen Verfolgungen wegen Ehebruchs auf die Klage des Ehemannes oder der Frau auf. Auch schafft das Gesetz das weibliche Wahlrecht ab, nimmt den Testamentsbestätigungsgerichten in Utah die allgemeine Jurisdiction und annullirt das territoriale Gesetz über die Fähigkeit illegitimer Kinder zur Ererbung von Eigentum. Ferner greift die „Bill“ die Mormone Kirche an, indem sie den Präsidenten der Vereinigten Staaten ermächtigt, Curatoren zur Verwaltung ihrer weltlichen Angelegenheiten zu ernennen, und annullirt den Mormonenwanderungsfonds, verbietet die Wiederherstellung irgend einer derartigen Körperschaft zur Einführung von Mormonen, und confiscirt alle diesbezüglichen Fonds zu Gunsten eines Schulfonds in Utah.

Marine.

Wilhelmshaven, 30. Dez. Der geschäftsführende Ausschuß der „deutschen Marine-Stiftung 1878“ hat jüngst seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1885 veröffentlicht, welchem wir folgende Daten entnehmen:

Die Thätigkeit der Stiftung in den Jahre 1885 hat sich innerhalb der Grenzen bewegt, welche der Gesamtvorstand der Stiftung in seiner Sitzung am 17. Dezember 1884 festgestellt hat, indem derselbe den geschäftsführenden Ausschuß ermächtigte, den Wittwen der auf S. M. Panzerschiff „Großer Kurfürst“ Verunglückten, sowie den sonstigen bisher aus Stiftungsfonds mit Pensionen bedachten Hinterbliebenen Pensionsträge, wie sie für das Jahr 1884 aus den Stiftungsfonds zur Erhebung gekommen sind, in gleicher Höhe auch für das Jahr 1885 zu überweisen, sofern in jedem einzelnen Falle der amtliche Nachweis geführt worden ist, daß die Fortgewähr der Pension geboten erscheint.

Der Gesamtbetrag für diese Ausgaben wurde von dem Gesamtvorstande auf 19 660 Mk. festgesetzt.

In Gemäßheit dieser Festsetzungen des Gesamtvorstandes der Stiftung wurden für das jetzt abgelaufene Geschäftsjahr 1885 Pensionen ausgeworfen:

a. für 8 Wittwen mit je 300 Mk.; für eine Wittwe mit 1200 Mk. und eine Mutter mit 500 Mk.; die beiden letztgenannten Pensionen um deswillen mit erhöhtem Betrage, weil die beiden Hinterbliebenen in dem Verunglückten ihren einzigen Ernährer verloren haben und in Folge der nicht amtlichen Stellung des Letzteren aus Staatsfonds Pensionen nicht erhalten können, während solche den sämtlichen übrigen Wittwen in mehr oder weniger erheblichen Beträgen zugewilligt worden sind.

b. für sonstige Hinterbliebene der Verunglückten und zwar eine Pension von 250 Mk., 13 Pensionen in Höhe von je 150 Mk., 92 Pensionen in Höhe von je 120 Mk., 15 Pensionen in Höhe von je 100 Mk., 3 Pensionen von je 60 Mk. und endlich eine Pension von 50 Mk.

c. Zinsenträgniß für zwei Kinder von Verunglückten à 120 Mk. = 240 Mk.

Es sind sonach die Hinterbliebenen von 137 Verunglückten mit Pensionen im Gesamtbetrage von 19310 Mk. bedacht worden.

Der Ausgabe-Etat für das Jahr 1886 ist wie folgt festgesetzt:

1) an Wittwen- u. Pensionen 3800 M. gegen den Betrag von 4100 M. in dem jetzt abgeschlossenen Geschäftsjahre, 2) an Zinsenträgnissen für 2 Waisen von Verunglückten, welche derartige Zuwendungen nach Maßgabe der Grundbestimmungen beanspruchen können, je 120 M., in Summa 240 M.

3) an Pensionen für sonstige Hinterbliebene der für das Jahr 1885 verausgabte Betrag von 14,970 M. abzüglich der vorerwähnten 100 M., also 14,870 M.

Der Gesamtbetrag der Positionen 1, 2 u. 3 zusammen 18,910 M. gegen 19,310 M. im Jahre 1885.

Die Nothwendigkeit für die Fortgewähr der Pensionen pro 1886 ist bis Mitte Dezember d. J. nachgewiesen worden. Das in Effekten angelegte Vermögen der Stiftung beträgt beim Abschluß des Verwaltungsjahres 1885 224,700 M.

Notales.

* Wilhelmshaven, 30. Dez. Der verstorbene Reichstagsabgeordnete Boduin Bissring wird morgen den 31. Dez. Nachmittags 3 Uhr in der Stadt Nordens zur letzten Ruhe gebracht werden.

* Wilhelmshaven, 30. Dezbr. Das bisherige nagelalte Wetter ist abgelöst worden durch Schneefall und gelinden Frost, welcher letzte Nacht eingetreten ist und der Mutter Erde wieder eine mehr winterliche Staffage verliehen hat. Heute haben wir bei ruhiger Luft heiteren Himmel mit dem so lang entbehrten Sonnenschein. Möglich, daß uns der Anfang des neuen Jahres noch ernstlichen Winter bringt.

Wilhelmshaven, 30. Dez. Die Nordsee-Ztg. berichtet aus Bremerhaven: Festgenommen wurden hier drei Marine-Deserteure, ein Gemeiner von der zweiten Matrosen-Attillerie-Abtheilung und zwei Matrosen von der ersten bezw. zweiten Matrosendivision aus Wilhelmshaven. Das Trio hatte sich zu Weihnachten eigenmächtig auf Urlaub begeben und wurde hier festgenommen. Alle drei wurden der hiesigen Kommandantur zugeführt.

* Wilhelmshaven, 30. Dez. Der Besizer der Wilhelmshalle beabsichtigt, morgen am Sylvester-Abend ein Großes Freiconcert von Mitgliedern der Marinekapelle geben zu lassen, bei welchem schon die launigen Programmnummern eine angenehme Abendunterhaltung versprechen. Beim Eintritt des neuen Jahres soll es noch ganz besondere Ueberraschungen geben.

* Wilhelmshaven, 30. Dez. Der hiesige Militärverein veranstaltet am 2. Januar k. J. im Kaisersaal ein Wintervergnügen mit Tanzkränzchen.

Wilhelmshaven. Außer dem einheitlichen Fahrartensystem tritt auf den preussischen Staatsbahnen am 1. Januar 1886 auch die Bestimmung in Kraft, daß ohne Lösung eines Billets Päckereien mit den Personenzügen verfrachtet werden können. Die Gepäckstücke werden nach dem Gewicht bezahlt und für 20 Kilo an Verfrachtungsgebühren 1 M. erhoben, welcher letztere Betrag als Mindestbetrag gilt. Eines Frachtbriefes bedarf es nicht, doch wird das Gepäck an den Ankunftsorten Seitens der Verwaltung dem Empfänger nicht in die Wohnung geschafft.

Wilhelmshaven. Eine neue Auflage der Arzneitaxe tritt mit dem 1. Januar 1886 in Kraft und enthält im Anhang Vorschriften zur Vereinfachung einer Anzahl gebräuchlicher, in die Pharmakopoea Germanica nicht aufgenommenen Arzneimittel, wie solche bei Festsetzung der für diese Arzneimittel ausgeworfenen Preise maßgebend gewesen sind.

Wilhelmshaven. Seit Errichtung der königlichen Regierungen in der Provinz Hannover ist die Nothwendigkeit eingetreten, daß der Wortlaut der von den in ein Seminar aufgenommenen Zöglingen auszustellenden Reverte eine Abänderung erfahre, insofern der abgehende Seminarist nicht mehr dem königlichen Consistorium, sondern der königlichen Bezirksregierung sich drei Jahre lang zur Verfügung zu stellen hat. Um jedoch eine gleichmäßigere Vertheilung der Seminar-Abiturienten über die ganze Provinz, wo etwa ein Bedürfniß vorhanden ist, zu ermöglichen, soll der Reverte die Verpflichtung ausgesprochen: Drei Jahre lang nach dem Abgang vom Seminar jede Schulstelle sofort anzutreten, welche „mir die königliche Regierung zu N. oder eine andere königl. Regierung der Provinz Hannover, je nachdem ich einer derselben überwiesen werde, übertragen wird.“

Aus der Umgegend und der Provinz.

—d. Jever, 30. Dez. Ein musikalisches Ereigniß von weitgehendem Interesse hat unser Singverein unter Direction des Hrn. Müller in sorgsamster Vorbereitung. Am Donnerstag, den 7. Januar, soll im Brunstermann'schen Saal hier selbst ein herrliches Oratorium „Josua“ zur Ausführung gelangen. Die Solopartien werden von Frä. Schötel aus Hannover und den Herren Honigsheim aus Berlin und Stammer aus Oldenburg gesungen werden. Der orchestrale Theil wird ausgeführt von Mitgliedern der Marinekapelle aus Wilhelmshaven und solchen der hiesigen Stadtcapelle. — Um auswärtigen Musikfreunden den Besuch der interessanten Ausführung zu ermöglichen, wird die oldenburgische Bahndirection am 7. Jan. zum Anschlag an den Zug 6,53 Abends von Wilhelmshaven nach Sande, sowie an den Zug 10,27 Abends von Sande nach Wilhelmshaven Extrazüge zwischen Sande und Jever fahren lassen, so daß auswärtigen Besuchern die Rückkehr nach Beendigung des Concertes (Abfahrt von Jever Abends 9 Uhr 35 M.) ermöglicht wird. Hoffentlich trägt das Entgegenkommen der Bahnverwaltung dazu bei, unserem Singverein an seinem Ehrenabend viel auswärtige Gäste zuzuführen.

Aus Butjadingen wird der Old. Ztg. geschrieben: Die am 1. d. M. stattgehabte Volkszählung hat dargethan, daß in den weißen Gemeinden des Amtes Butjadingen die Einwohnerzahl gegen das Jahr 1880 zurückgetreten ist, nur in einigen Gemeinden hat sie um einige wenige zugenommen. Die größte Zunahme hat in Altes-Nordenhamm stattgefunden. Im Ganzen sind im Amte Butjadingen 85 weniger gezählt worden als 1880. Wie geht es zu, wird mancher Leser fragen, daß in dem Lande, wo „Milch und Honig fließt“, die Bevölkerung abgenommen hat? Wir werden wohl das Richtige treffen, wenn wir antworten: In Butjadingen ist es bedeutend theurer zu leben, als auf der See, zweitens findet mancher landw. Arbeiter und Handwerker das ganze Jahr nicht den Verdienst, den er nothwendig haben muß, um seine Familie vor Noth zu schützen.

Berne. Ein hiesiger Einwohner fand vor einiger Zeit auf seinem Lande im Kohl einen Hasen, welcher an den Hinterläufers vollständig lahm, jedenfalls angefallen war und nicht leben und sterben konnte. Der Betroffene nahm den Hasen mit, weil er glaubte, ein Recht dazu zu haben, und verkaufte denselben. Der hiesige Gensdarm brachte diesen Fall zur Anzeige und wurde der Defraudant in letzter Schöffengerichtssitzung wegen Jagdvergehens zu 30 M. Strafe resp. 3 Tagen verurtheilt. (St. W.)

Langeoog. Ueber den Verbleib der wahrscheinlich gegen 20 Mann stark gewordenen Besatzung des in der Nacht zum 6. Dez. bei unferer Insel gestrandeten Schiffes St. Bernhard ist noch nichts bekannt geworden, und gewinnt deshalb die

Bermuthung, daß die ganze Mannschaft in den Wellen ihr Grab gefunden habe, leider sehr an Wahrscheinlichkeit. Am Sonnabend trieb die Leiche eines jungen Mannes, der wahrscheinlich zu der Besatzung des Schiffes gehört haben wird, hier an den Strand. Die Bergungsarbeiten werden noch bis in das neue Jahr hinein dauern, im Ganzen sind bislang ihr etwa 4000 Barrel geborgen.

Emden, 28. Dez. Der Pastor der hiesigen reformirten Kirche, Hr. S. Sporleder, ist am ersten Feiertag mit Tod abgegangen. Er war 20 Jahre hieselbst als Geistlicher thätig. — Der Gerichtsassessor Panse in Aurich ist an das Amtsgericht in Norden, der Referendar Ruffell hieselbst an das Landgericht in Osnabrück und der Referendar Weinberg in Wittmund an das Landgericht in Stade versetzt.

Bremerhaven, 28. Dezbr. Heute Abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr gerietten 600 Ballen Baumwolle an der Ostseite des neuen Hafens aus noch unbekannter Ursache in Brand. Sämmtliche Dampf- und Handspitzen wurden in Thätigkeit gesetzt und gelang es denselben, die bei dem heftigen Sturme und der unmittelbaren Nähe der Petroleumschuppen bedeutende Gefahr um 12 Uhr zu unterdrücken.

Bremen, 29. Dez. Der Senat hat heute Hrn. Bürgermeister Gilbemeister zum Präsidenten des Senats und an Stelle des verfassungsmäßig ausscheidenden Hrn. Bürgermeister Buff Herrn Senator Dr. Lümann für 1886—1889 incl. zum Bürgermeister gewählt.

Berlin, 28. Dez. Zu der Mitteilung über Unruhen unter den Kanalarbeitern bei Bruchhausen kam die „S. V. Ztg.“ noch berichtet, daß die Revolte dadurch veranlaßt, daß den Arbeitern ein Viertel ihres Lohnes zurückbehalten war. Es sollte dieses, wie nachträglich mitgeteilt wurde, deshalb geschehen sein, damit die Leute während der Feiertage nicht ihren sämmtlichen sauer verdienten Lohn durchbringen konnten, sondern auch nach den Feiertagen noch einen Zehngroschen besaßen. Ob hier nur Mißverständnisse vorgelegen, oder böswillige Absicht, wird die Untersuchung wohl aufklären. Zur Bekämpfung der Unruhen und Herstellung der Ordnung sind 30 Mann unter Führung eines Offiziers und einiger Unteroffiziere dorthin geschickt worden. Dieselben werden morgen jedoch zurückkehren, um dann durch Infanterie aus Bremen ersetzt zu werden. Verwundet ist bei der Katastrophe ein Mann, dem mittelst einer Schaufel der Schädel stark verletzt worden. Gestern wurden 11 der Unruhestifter gefesselt hier eingekerkert und im Landgerichtsgefängnisse detinirt.

Hannover, 28. Dez. Der am 1. Juni d. J. nach Unterschlagung von 10,700 M. flüchtig gewordene Postsekretär Wihl Ziegler aus Nordhausen soll sichem Vernehmen nach sich noch in der Provinz Hannover oder deren nächsten Umgebung aufhalten und als Flüchtling von Ort zu Ort ziehen, sich für einen Lehrer ausgeben und bei Gutsbesitzern, Lehrern u. v. sprechen. Auf die Ergreifung des Flüchtlings ist vom Oberpräsidenten eine Belohnung von 750 M. ausgesetzt.

Bermischtes.

* Nach hier eingetroffenen und uns vorliegenden Bismarcknachrichten aus Wesel hat dasselbst am 1. Weihnachtstag ein bedeutendes Schadenfeuer stattgefunden, bei welchem auch Menschen verunglückt sind. Mittags 2 Uhr brach in Wesel in der Oelfabrik von Läden Feuer aus. Die ganze Oelmühle nebst einer angrenzenden Seifensiederei brannten total nieder, auch 7 Häuser auf der Neustraße wurden erheblich beschädigt. Feuerwehr und Militär arbeiteten vereint und angestrengt, um weitere Ausdehnung zu verhindern, was erst in der Nacht gelang. Leider verunglückten durch Einsturz einer Mauer 6 Soldaten, wovon 2 todt, die übrigen erheblicher verwundet wurden. Erst am 2. Festtag Abends, nach 30stündigem Brennen, gelang es, alle Gefahr zu beseitigen.

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am 24. d. M. gelegentlich der letzten Schießübungen der Artillerie auf dem Schießplatze bei Jossen. Beim Abfeuern eines Hinterladergeschützes zerbarst das Verschlussstück und ein Theil desselben flog einem zur Bedienung der Kanone commandirten Artilleristen mit solcher Gewalt gegen den Kopf, daß das Eisenstück den Schädelknochen durchdrang und im Kopf sitzen blieb. Der schwerverwundete Soldat wurde zunächst nach Schöneberg transportirt, von wo aus seine Ueberführung nach dem Militärhospital in Tempelhof erfolgte. Hier soll er, wie wir erfahren, nach einigen Stunden verstorben sein, nachdem eine Operation zur Ausfindung des in den Kopf gedrun- genen Eisenstücks ohne Erfolg gewesen.

Aus Berlin meldet die „Nat.-Ztg.“: Eine bekannte Schauspielerin, die mit ihrem Gatten in dem Repertoire eines hiesigen besseren Theaters eine der Hauptstützen bildet, ist heute Vormittag im Auftrage der Staatsanwaltschaft in ihrer Wohnung verhaftet worden. Es schwebt nämlich seit einiger Zeit gegen die Künstlerin eine Untersuchung wegen gewerbsmäßiger Fehlerei, die schon so weit gediehen ist, daß ihr die Anklageschrift zugestellt und von der Strafkammer die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen wurde. Um so auffällender erscheint es, daß noch in diesem letzten Stadium der Untersuchung eine Verhaftung erfolgt ist. Die Schauspielerin verkehrte sehr intim mit einem jungen Mädchen, das in einem Modeschäfte der Königsstraße in Stellung sich befand, und hat von demselben die verschiedensten Toilettengegenstände, mit denen sie dann auf der Bühne prangte, zu spottbilligen Preisen gekauft. Das Mädchen hatte die Waaren gestohlen, und die Angeklagte behauptet nun, auch die Künstlerin habe darum gewußt. Diese bestreitet es und stellt die Sache so dar, daß die Verkäuferin bei ihr den Glauben erweckt habe, als ob sie die Waaren zum Einkaufspreise aus dem Geschäfte erhalte. Das uneheliche Mädchen hat übrigens zu einem verheirateten Manne in Beziehung gestanden, dem sie auch den Hauptertrag ihrer Diebstähle zuwendete. Die betrogene Frau hat dann die saubere Geschichte verrathen. Der Schauspieler ist sehr unglücklich über die Verhaftung seiner Gattin; auch der Direktor, der sie nicht gut entbehren kann, ist in großer Verlegenheit und hat sich zur Hergabe einer Caution erboten.

Düsseldorf. Große Heiterkeit herrschte gestern Mittag in der Lindenallee und hin und wieder hörte man das Lied von der Mausfalle singen. Das hatte aber folgenden Grund: Eine Dame, die in letzter Zeit jeden Mittag durch die Allee spazierte, erregte durch die schöne Rundung ihrer

Tournüre den Neid aller anderen Damen. Gestern Mittag jedoch fanden letztere Trost in süßer Schadenfreude. Der Dame mit der Tournüre begegnete ein Herr, dem sie eine tiefe Verbeugung machte, dann ein Schrei und eine Mausfalle von ziemlichem Umfange mit Drahtklappe rollte auf's Trottoir und die Rehrseite der Dame war auffallend schlank geworden. Der Herr entführte sie dem Gelächter des ange- sammelten Publikums, die Mausfalle blieb zurück.

— Pasteurs Entdeckung. Paris, 23. Dez. Der „Figaro“ erzählt: „Im Anfang dieses Monats wurden 4 kleine Jungen, welche auf einer Straße von Newark, wenige Meilen von Newyork, spielten, von einem tollen Hunde gebissen. Diese Kinder sind eben in Paris eingetroffen und nach dem Laboratorium Pasteurs von der Mutter des einen, Mrs. Ryan, und dem Dr. Billings, einem Arzte aus Newark, geführt worden. Der älteste der Knaben, ein 14-jähriger, ist an den Händen und Armen gebissen; schlimmer kam sein 10-jähriger Leidensohn Astin weg, der von dem Hunde gepackt wurde, als er fliehen wollte, und seitdem nicht mehr sitzen kann; der dritte, B. Reynolds, ist ebenfalls an der Hand und der jüngste, der fünfjährige Eddie Ryan, am Arme verletzt. Alle vier gehören Arbeiterfamilien an. Als Pasteur die erste Operation vollzogen hatte, wollte der kleine Eddie nicht begreifen, daß man wegen eines so winzigen Stiches die weite Reise machen müsse. Die Kur wird 10 Tage währen und Pasteur hofft, sie alle, gegen die Tollwuth gefeit, heimzuschicken zu können. Die Kosten der Reise sind durch eine Subskription des „New. Herd.“ bestritten. Mrs. Ryan, welche die Knaben überwacht, sieht ihrer Entbindung entgegen, um, wie sie hofft, in 14 Tagen mit 5 statt mit 4 Kindern die Rückreise anzutreten.“

— Raubmord. Waldenburg i. Schl., 27. Dezember. Am 23. d. M., Mittags zwischen 1 und 2 Uhr, fand der in der Melchiorgrube beschäftigte Auslager Hampel in Neuhain bei Dittersbach, dessen Haus abseits der Chaussee und entfernt von anderen Häusern liegt, seine Ehefrau auf den Dielen der Wohnstube todt mit zertrümmertem Schädel vor. Hampel hatte sich früh in der dritten Stunde zur Schicht begeben. Die Ermordete ist mutmaßlich in früher Morgenstunde im Kohlenschuppen oder beim Melken in der Kuhstalle von dem Mörder überfallen und niedergeschlagen worden, hat sich dann aber wohl noch einmal aufgerafft und ist nach der Wohnstube geflohen, wo der Mörder, der sich als Mordwerkzeug einer Knochensäge bediente, sie vollends tödtete. Der Kopf der Ermordeten weist nahezu an vierzig Schädelbrüche auf. Nach vollbrachtem Mord erbrach der Mörder eine Kommode und raubte ein Säckchen mit 30 M. und ein Portemonnaie mit 9 M. Inhalt. Sonst scheint in der Wohnung nichts zu fehlen. Zu bemerken ist noch, daß vor Jahresfrist etwa um dieselbe Zeit H. um einen Betrag von ca. 240 M. bestohlen worden ist.

— Die Kosten der Vollendung des Kölner Domes — ausschließlich der dazu beigetragenen sachlichen Geschenke und Stiftungen — haben nach einer Mitteilung der „Kölnischen Zeitung“ von 1823 bis zum 1. 4. 1885 rund 20 750 000 M. und mit Hinzurechnung des aus der Kathedralsteuer angewendeten Betrages von 150 000 M. zur Unterhaltung des großartigen Bauwerkes, im Ganzen etwa 21 Millionen M. betragen.

Für die norddeutschen Biertrinker ist in dem Bericht über die vierte Versammlung bairischer Vertreter der angewandten Chemie in Nürnberg (Berlin, bei Jul. Springer) manch Interessantes enthalten. Es wurde nämlich lang und breit unter Anderem die Frage erörtert: Was soll in Zukunft bei der Bereitung des bairischen Bieres erlaubt sein? Ohne auf den ungenügend wichtigen wissenschaftlichen Inhalt einzugehen, wollen wir kos ein paar für das Publikum belehrende Sätze herausgreifen. Ein Nürnberger Referent meint: „Die Verwendung von Farbmalz hat auch ihre großen Bedenken: sind doch die Veränderungen, welche die Bestandtheile des Malzes in ihm eintreten, nicht einmal genauer bekannt. Die Schmelz- und Kiechstoffe, die durch das Rösten entstehen, sind auch meist nicht angenehmer Art. Man schmeckt das Farbmalz auch in den dunklen Bieren heraus, die man, besonders in Norddeutschland, als bairische Biere konsumirt. Der Geschmack rariger Biere ist ein ganz anderer, als wir ihn kennen; es ist ein krauses bitterlicher, unangenehmer Geschmack.“ Ein Münchener Referent äußert sich: „Es ist thatsächlich für den Brauer außerordentlich schwierig, namentlich die dunkeln Biere sofort zu erzeugen, welche verlangt werden, besonders im Norden, wo man gewöhnt ist, unser bairisches Bier als dunkles Bier zu trinken. Mit einem guten, nicht biermäßig gerösteten Malz läßt sich das nicht erzeugen. Unmöglich es Farbmalz gibt, welche nicht verbrannt sind und eine außerordentlich intensive Färbkraft und die Eigenschaft haben, das Bier nachträglich nicht zu trüben, so ist deren Verwendung zum nachträglichen Färben unmöglich. Nun ist das Farbmittel (für uns Norddeutsche!) in der Form von Culeur außerordentlich bequem, aber es hat seine großen Nachteile, weil Culeur in der That meist ein zweifelhaftes Produkt ist. Wir hören häufig von bitterem Bre sprechen, glauben dabei an Hopfen-Surogate, Alkaloide, Beidenrinde u. w., die darin sein müssen, während von dem allem gar nichts vorhanden ist. Die Ursache ist ein schlechtes Farbmalz.“

— Das Strumpfband einer Braut — honni soit qui mal y pense — für staatsgefährlich zu erklären, und über dasselbe das hochnothwendliche Gerichtsverfahren zu eröffnen, das war dieser Tage einem Staatsanwalt in den Reichslanden vorbehalten. Im Glatz besteht bekanntlich die alte Sitte, daß bei Hochzeiten die Freunde des Bräutigams berechtigt sind, der Braut das Strumpfband abzuerlangen. Diese Ceremonie erfolgt gewöhnlich während des Hochzeitsmahles. Das Band wird in kleine Stücke zerschnitten. Jeder der Hochzeitsgäste erhält ein Stückchen. Die Damen tragen dasselbe auf der linken Seite; die Herren erhalten ihr Knopfloch damit geschmückt. Alle Gäste tragen das „Bändchen“, so lange die Hochzeit dauert. Am 15. Juli dieses Jahres verheiratete sich zu Döschweiler bei Schlettstadt die Nichte des dortigen Bürgermeisters, Fräulein Zimmermann, mit Herrn Lerbs aus Uttenheim. Unter den Gästen befanden sich der Bürgermeister und der Adjunkt von Döschweiler, sowie der Bürgermeister und der Adjunkt von Uttenheim. Während man

das Dessert servirte, wurde das traditionelle Strumpfband zerschnitten und unter die Gäste vertheilt. Das Band war roth, weiß, blau. Sämmtliche Gäste wurden daher mit den französischen Nationalfarben decorirt. Ein Theil derselben promenirte damit auf der Straße und ersahen Abends damit im Koffee. Mehrere Gäste, u. A. der Hotelbesitzer Geist aus Schlettstadt, trugen ihr Bändchen noch am folgenden Tage auf dem Bahnhofe zu Schlettstadt. Ein Condukteur machte darüber eine abfällige Bemerkung, worauf Herr Geist mit einer gepfefferten Verbal-Injurie antwortete. Die Angelegenheit kam zur Kenntniß des Staatsanwalts. Derselbe erbllickte in dem Tragen französischer Farben auf der Straße und an öffentlichen Orten (noch dazu am Tage nach dem französischen Nationalfeste) eine politische Manifestation und erhob Anklage gegen alle männlichen Theilnehmer der Hochzeit. Am 17. Dezember erschienen die zehn Angeklagten, worunter die oben genannten vier Gemeindefeuerherren, vor der Strafkammer zu Kolmar. Die Anklage stützte sich auf ein französisches Dekret vom 11. August 1848, welches die Entfaltung oder öffentliche Ausstellung von „aufrethrerischen Zeichen“ bei schweren Strafen verbietet. Herr Geist wurde außerdem der Beamtenebeidigung bezichtigt. Die Angeklagten wurden durch die Rechtsanwalte Ruland und Port vertheidigt. Sie gaben sämmtlich zu, daß ihnen von den Damen angeheftete Bändchen getragen zu haben, ohne auf dessen Farbe zu achten; verwahrten sich jedoch entschieden gegen die Behauptung, damit eine politische Demonstration beabsichtigt zu haben. Der Kreisdirektor Farrisus gibt die beste Auskunft über den Bürgermeister und den Adjunkten von Döschweiler. Der Staatsanwalt bleibt bei seiner Behauptung, daß eine politische Manifestation, wenn auch von keiner großen Tragweite, vorliege, und verlangt die Anwendung des Gesetzes von 1848. Die Vertheidiger erklären, ein Gesetz, welches die Aufreizung zum Aufruhr unter Strafe stellen wollte, sei auf das Tragen eines Bändchens im Knopfloch, und noch dazu bei einer Hochzeit, nicht anwendbar. In Straßburg gebe es sogar eine studentische Verbindung, welche die nämlichen Farben als Abzeichen trage, ohne daß es Jemanden eingefallen sei, darin eine strafbare Handlung zu erblicken. Das Gericht schloß sich den Ansichten der Vertheidiger an, sprach sämmtliche Angeklagte von der Verletzung des Gesetzes vom 11. August 1848 frei und verurtheilte Herrn Geist wegen Beleidigung des Zuführers Kaiser zu 10 Mark Strafe. Die Sache ist demnach relativ glücklich abgelaufen.

— Eine kostbare Liebesgeschichte mit voraussichtlich politischen Folgen erzählt der „Dalmata“ von kroatischen Parteigänger Bezirkshauptmann von Spalato. Der landbesessene Herr fühlte sein Herz gerührt durch die Köchin des Bezirkskommissars. Aber die Spröde mußte die Ehre nicht zu würdigen, sie verlegte dem allzufreien Freiherrn ein paar Ohrfeigen. Dergleichen soll schon öfter vorgekommen sein; neu ist aber das weitere: der so schmüde abgefertigte Gewalthaber eröffnete seinem Bezirkskommissar, daß er nicht eher wieder in das Amt kommen dürfe, als bis er seine schlimme Köchin werde entlassen haben. Der Bezirkskommissar mußte sich fügen, doch nicht so die Köchin, welche eine Klage beim Bezirksgerichte einreichte und dadurch die ganze Sache in die Öffentlichkeit brachte.

— Mit Damen ist schlecht Karten spielen, denn sie nehmen sich stets mehr, als was ihnen zukommt, trumphen ihre Gegner immer ab, bekennen nie Farbe, schauen häufig in fremde Karten, mischen Alles durcheinander, sind eitel, wenn sie Zwanzig haben und melden nie ihre Bierzig.

— Aus dem Berichte des Verwalters des Concurres des bekannten Kunsthändlers Lepke in Berlin, der seinem Leben durch Selbstmord ein Ende machte, geht hervor, daß der Verstorbenen durch das Spiel ruinirt worden ist, gleichzeitig aber auch, daß in gewissen Kreisen das Spiel ganz ungeahnte Ausdehnung gewonnen. Das Geschäft Lepkes ist außerordentlich lebensfähig gewesen, er hat im Jahre 1882 allein 115,000 Mark verdient. Dagegen hat er innerhalb dreier Jahre mehr als eine Million Mark im Spiele verloren.

— Pilatusbahn. Auf dem mehr als 6000 Fuß hohen Pilatus soll nun auch eine Zahnradbahn gebaut werden. Diese Bahn wird sich durch die ungewöhnlichen Steigerungsverhältnisse wie auch durch die Bauart vor den bestehenden Zahnradbahnen auszeichnen. Die Steigung beträgt auf der gewählten Linie stellenweise bis 53 pCt., d. h. ein Verhältniß, bei dem man sonst das Seil als einzig möglich hielt. Die Bahn wird 4452 m lang und überwindet eine Höhe von 1634 m. Die Fahrt soll 72 Min. dauern.

— Bei einem Kaufmann in Groß-Strelitz lebt eine ehemalige Dienstmagd, welche das hohe Alter von 106 Jahren erreicht hat. Bei noch ziemlich gutem Gesicht und Gehör verrichtet sie kleine Hausarbeiten und ist ganz wohl und munter.

Gemeinnütziges.

— Gebörl. Dasselbe hat folgende Zusammensetzung: 20 Gramm Olivenöl, 3 Gramm Kampferöl, 5 Tropfen Kajeputöl, 8 Tropfen Sassafrasöl und 3 Tropfen Essigäther werden zusammengemischt.

— Heftige rheumatische Schmerzen werden fast unmittelbar durch eine dünne Salbe von dem Oele des Wintergrüns und Olivenöl, oder einer solchen von Seife gestillt.

Kirchliche Nachrichten.

Militärgemeinde.

Donnerstag, den 31. Dezember (Schvester):

Gottesdienst Abends 6 Uhr.

Mar.-Stat.-Pfarrer Goedel.

Bei Schwächezuständen, welche die Folge chronischer Krankheiten (Lungenkrankheiten, Nierenkrankheiten, bössartige Geschwülste etc.) sind, empfiehlt sich an Stelle des Cafés und Thees der Gebrauch des reinen entöltten Cacaos, der einmal die schädlichen narkotischen Wirkungen jener nicht hat, andererseits aber wegen seines hohen Gehaltes an Proteinstoffen gerade für Schwächezustände von nicht zu unterschätzendem Nährwerth ist. Der Cacao muß natürlich rein und von feinstem Geschmack sein, und ist Blookers holländischer Cacao besonders zu empfehlen.

Bekanntmachung.
Die Eintragungen in das Handels- und Genossenschafts-Register des unterzeichneten Amtsgerichts während des Jahres 1886 werden bekannt gemacht werden durch
1. den **deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeiger**,
2. das **„Wilhelmshavener Tageblatt“**.
Wilhelmshaven, 29. Dez. 1885.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Kalender
für
1886

als:
Abreiß-Kalender
Wand-Kalender
Comptoir-Kalender
Baukalender
Schulkalender von Rickert
Lahrer hinkender Bote
Gesellschafter
Reichs- und Volksbote u. s. w.
empfehlen

Johann Focken.

Fr. A. Tiarks
Conditorei und Café
empfehlen feinen

Mittagstisch
im Abonnement à 1 M.
Auch werden Menagen aus dem Hause abgegeben.

Zum Sylvester
empfehle in bekannter Güte
Berliner

Pfannkuchen

in verschiedener Füllung,
Erdbeer-, Himbeer-,
Apritosen- u. Johannisbeer-
Marmelade,
sowie

Spritzgebakenes
von Nachmittags 3 Uhr an.

W. A. Folkers,
Wittelsstr. 2.

Mein
Wein-Lager

von
B. S. & A. C. Schröder
Quakenbrück
bringe zu Originalpreisen in empfehlende Erinnerung.

G. Lutter,
Bismarckstraße Nr. 14.

Zum Sylvesterabend:
Von 3 Uhr Nachmitt. an:

Berliner
Pfannkuchen

und
Spritzgebakenes.

Ernst Högl,
Kronprinzenstr. 12.

Donnerstag Abend von 5 Uhr an:

Frische
Semmel-leberwürste
Semmelblutwürste
Grütblutwürste

das St. zu 20 Pfg.,
ff. Wurstsuppe gratis!

J. Marx,
Neuheppens, Altestr. 15.

Wilhelmshalle.

Grosses

Freiconcert

am Sylvesterabend

ausgeführt von Mitgliedern der Marine-Kapelle.

Sehr heiteres Programm.

12 Uhr:

Choral, Gratulation und große Ueberraschung.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Ad. v. d. Ohe.

Schweineflomen

5 1/2 Pfund für 3 M.

empfehlen

E. Langer, Neustr. 10.

Die Hauptniederlage unserer Geschäftsbücher-Fabrikate für Wilhelmshaven befindet sich bei Herrn **Johann Focken**, Rothes Schloß.

J. C. König & Ebhardt in Hannover.

Bezugnehmend auf obige Annonce, empfehle ich zum bevorstehenden Jahreswechsel sämtliche Arten Geschäftsbücher zu Fabrikpreisen.

Joh. Focken, Rothes Schloß.

C. Hülskötter, Bildhauer in Jever

empfehlen **Grabdenkmäler** in geschmackvoller sauberer Ausführung franco Wilhelmshaven. Zeichnungen und Preise werden bereitwilligst übermittelt und Aufträge entgegen genommen in der Expedition ds. Bl. von Herrn **Breitshädel**.

Viehwaschseife

von **Hermann Lages in Jechow** empfehlen als vorzügliches, gefahrlos und sicher wirkendes Viehwaschmittel, in Blechdosen von 1-4 Pfund à Pfd. 60 Pfg. mit Gebrauchsanweisung: **C. Hinrichs, Heppens, A. G. André, Jever.**

Nürnberger Loose
7. Januar.
5000 Gewinne
mit
à 1 Mark. 140 000 Mark W.

Nur noch kurze Zeit zu beziehen durch das mit dem Verkauf betraute Bankhaus **Ludw. Müller & Co. in Nürnberg.** Hier zu haben bei allen bekannten Verkaufsstellen.

Sylvester-Abend.
Berliner Pfannkuchen u.
Spritzgebakenes

bei **J. D. Hinrichs,**
Neuheppens.

Bringe mein
Cigarrengeschäft
in gütige Erinnerung und empfehle:
Cigarren pro Mille von 30 M. an steigend bis 50 M.,
Cigarren pro Mille von 50 M. an steigend bis 75 M.,
Havanna-Cigarren pro Mille von 80 M. an steigend bis 120 M.,
Regalia-Facon, Felix Brasil mit Havanna, pro Mille 150 M.,
Import in verschiedenen Sorten von 130 bis 200 M. pro Mille.
J. Fangmann,
Bismarckstr. 59, 1 Tr.

Meinen Freunden u. Feinden mache hierdurch die Mittheilung, daß laut Urtheil des Königl. Landgerichts zu Aurich vom heutigen Tage meine Ehe getrennt ist und zwar ist meine Frau als der allein schuldige Theil erklärt.

Wilhelmshaven, 30. Dez. 1885.
C. J. Arnoldt.

Fr. A. Tiarks
Conditorei und Café
empfehlen zu Sylvester u. Neujahr frische Pfannkuchen, Biegel, Spritz-Printen, Zuckerkringel, glasierte Pfistersteine etc. etc.

Anlage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschienen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenst.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Nr. 14. Jede eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 - 75 Kr. Jährlich erscheinen:
2 Nummern mit Letzen und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibungen welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihren ganzen Umfange.
12 Hefen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Wäberei und etwa 400 Muster-Vorschläge für Weiß- und Bunt-Stücker, Namens- Schiffen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. - Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38; Wien I. Döbnerstraße 3.

Rechnungs-Formulare
in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/6 Bogen sind stets vorrätzig und empfiehlt billigt
Die Buchdruckerei d. „Tgbl.“
(Th. Süß)
Kronprinzenstraße 1.

Halte mein gut assortirtes
Schuhwaaren-Lager
bei Bedarf bestens empfohlen.
Olp,
Neuestraße 8.

Rechnungs-Formulare
in allen Größen empfiehlt
Johann Focken.

Das
Bettfedernlager
Harry Anna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für **60 Pfa.** das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** 1,25 Mk., **prima Halbdaunen** nur 1,60 Mk. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt.
Meine Sprechstunden sind Morgens 8-10 Uhr, Abends 6-7 1/2 Uhr.
Dr. Alb. Scheele,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeseckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34**, sowie durch jede Buchhandlung in Wilhelmshaven.

Zu vermieten
eine möblirte Stube. Preis 9 Mark pro Monat.
Schwitters, Grenzstr.

Zu vermieten
eine gut möblirte Stube und Schlafstube.
Göterstr. 85a, 1 Tr. r.

Zu vermieten
eine gut möblirte Stube und Schlafstube.
Göterstr. 85a, 1 Tr. r.

Mir ist am 24. d. Mts. beim Güterschuppen ein vierrädriger **Handwagen** an die Hand gekommen. Dem Wiederbringer 2 M. Belohnung.
J. C. Klein.

Militair-Verein.
Am
Sonntag, den 2. Januar,
findet ein
Kränzchen
im Kaiserfaal statt.
Einführungen gestattet u. können Eintrittskarten bei den Herren Vorstandsmitgliedern in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

Reichsfechtclubs-Verband
Wilhelmshaven.
Die geehrten Fechtclubvorstände, welche pro 1885 noch mit der Abrechnung im Rückstande sind, werden höflichst ersucht, mit dem Unterzeichneten innerhalb acht Tagen, ev. unter Rückgabe der nicht abgesetzten Karten, abzurechnen.
Der Verbandskassirer.
Werner.

Wilhelmshavener Begräbniskasse.
Hebung der Beiträge
in Burg Hohenzollern.
Sonntag, den 3. Januar,
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.
Empfangnahme der neuen Mitgliedsarten; die alten sind wegen Controlirung vorzuzeigen u. Wohnungsänderungen anzumelden.
Der Vorstand.

Am Neujahrstage:
Große Tanz-Musik
Carl Hinrichs, Heppens.

Eine Stube
nebst Schlafkabinet zu vermieten bei
Frau **Kost, Roonstr. 9.**

Zu vermieten
eine Wohnung auf sogleich oder zum 1. Februar.
Banterwirth 2, b. d. Wilhelmshöhe.

Gutes Logis
für zwei anständige Leute.
A. Farms, Altestr. 20,
Neuheppens.

Ein Mädchen
erhält einen Dienst oder eine Stelle für den Nachmittag.
Bahnhofstraße 5 L.

Gesucht
auf sofort ein ordentliches Dienstmädchen.
Bismarckstr. 14.

Zugelaufen
ein gelter Hund.
G. Schortau, Augustenstr. 6.

Ein schwarzer Hut
gefunden, abzuholen gegen Erstattung der Infectionsgebühren bei
Wichmann,
Marine-Gerichts-Gebäude.

Johanna Nausch
Alwin Potraf
Verlobte.
Prerow. Roggen.

Todes-Anzeige.
Am 28. Dezember d. Vorm. 9 1/4 Uhr verschied nach langem schweren Leiden der Kaiserliche Marine-Zahlmeister
Herr Theodor Schott.
Der Verstorbene, welcher 22 Jahre der Marine angehörte, hat sich durch Diensttreue und Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet u. verliert die Marine in ihm einen tüchtigen, braven Beamten und das Marine-Zahlmeister-Corps einen guten und beliebten Kameraden.
Schulze,
Captain zur See u. Kommandeur der 1. Werft-Division.

Donnerstag, den 31. Dezember 1885.

Eine Räubergeschichte.

Unter den Spitzbuben von Profession — so erzählt ein alter englischer Kriminalbeamter — giebt es Kerle, mit denen wir Wächter und Hüter des Gesetzes gewissermaßen auf einem vertraulich zu nennenden Fuße stehen. Der Polizist oder Unterfuchungsrichter, welcher, ohne seiner Würde und Amtspflicht etwas zu vergeben, den gewerbsmäßigen Gauner richtig zu handeln und ihn richtig zu nehmen weiß, namentlich ihn beim Ehrgeize zu packen versteht, erhält Gesandnisse, die vor einem barischen oder kalten und trockenen Beamten niemals abgelegt werden würde.

So erzählte mir einmal ein bejahrter und oft bestraffter Einbrecher, der so wie so schon auf Zuchthaus nach Jahrzehnten zu rechnen hatte, und dem es auf etwas mehr nicht ankam, folgendes originelle Stückchen. Ich lasse ihn selbst reden:

Mein Freund Jim hatte einen famosen Einbruch ausgeführt, allein aber konnte er ihn nicht ausführen, denn er war nicht so geschickt in der Schlosserei wie ich. Es handelte sich um die kleine Bank eines Landstädtchens nahe bei London. Der Bankdirektor war reich, ihm allein gehörte die Bank, die Mühlen, die Häuser, fast die halbe Stadt. In der Bank waren außer ihm nur noch der Kassirer Namens Jennings und ein Laufbursche thätig. Abends ward frühzeitig geschlossen. In der Stadt gab es nur einen einzigen Nachtwächter, einen alten Burschen, der zur Nachtzeit patrouillirte, wenn er nicht irgendwo auf einer Treppe einschlieft und das Patrouilliren ganz vergaß. Der vor vielen Jahren verfertigte Gelbschrank mußte unschwer zu öffnen sein; Jim tarirte, er sei nicht einmal feuer-, viel weniger einbruchsfest. An der Thür zum Bankcomptoir befand sich ein gewöhnliches Sicherheitschloß, welches Jim längst in Wachs abgedrückt hatte; den Nachschlüssel dazu hatte er schon fertig gestellt und probirt. Eines Abends wollten wir das Geschäft besorgen, denn Jim hatte erfahren, daß der Direktor an diesem Tage gerade nach London gereist war.

Als es dunkel war, ließ sich des abentheuerlichen Wetters wegen auf den Straßen fast Niemand mehr sehen; wir gingen daher frühzeitig an.

Jim hielt draußen Wache; gegenüber der Bank stand er verborgen, und wenn der Nachtwächter kommen sollte, wollte Jim wie ein Kater miauen, was er vortrefflich verstand und was unser gewöhnliches Signal war; oh, ich kannte sein Miauen genau!

Ich selbst ging hinein, schloß hinter mir ab und begab mich beim Schein meiner Blendlaterne an die Arbeit, den Gelbschrank zu öffnen. Kaum fünf Minuten dabei, hörte ich wie Jemand die Thür aufschließt und eintritt. Ich erschau nicht schlecht! Man hätte mir sofort die Handschellen anlegen können, so überrascht war ich, und eben unter diesem Eindruck der Ueberraschung ließ ich das volle Licht meiner Blendlaterne nach der Thür fallen. Der Bankdirektor war eben eingetreten.

Ich dachte, er würde um Hilfe rufen, aber der alte Herr fragte nur, mich überraschend anstarrend: „Wer sind Sie?“ „Wer sind Sie?“ fragte ich zurück. „Man muß immer, wenn man in Verlegenheit durch eine Frage geräth, gleich eine Gegenfrage thun, da gewinnt man Zeit, sich die beste Antwort auszusuchen.“

„Ich bin der Bankdirektor“, sagte der alte Herr, „ist was mit dem Schloße passiert?“

Wie ein Blitz durchzuckte mich eine Idee!

„Jawohl Herr“, sagte ich, die Mühe höflich küßend. „Jennings konnte das Schloß nicht mehr öffnen und hat nach mir geschickt, um es nachzusehen.“

„Wo ist denn Jennings?“

„Er ist nach Hause gegangen, um zu Abend zu essen, und wollte wiederkommen. Er hat mich so lange hier eingeschlossen.“

„So, so — nun, dann fahren Sie nur mit Ihrer Arbeit fort. Ich habe es neulich auch schon bemerkt, daß das Schloß sich sehr schwer schließen läßt. Woher kommt denn das?“

„So ein Schloß muß mindestens alle Jahre einmal ordentlich geölt werden“, meinte ich, „sonst rostet es nach und nach doch ein, und dann will es endlich nicht mehr schließen.“

„Nun, arbeiten Sie nur.“

„Erlauben Sie“, sagte ich — es kam mir eine zweite gute Idee — „ich kann nicht so ohne Weiteres fortarbeiten. Ich kenne Sie gar nicht. Sie sagen, daß Sie der Bankdirektor sind. Wenn Sie es nun gar nicht sind? Jetzt will ich doch mit dem Aufsperrern warten, bis Jennings wieder kommt.“

„Das mag ich leiden“, meinte der alte Herr zufrieden nickend, „Sie sind ein vorsichtiger Mann. Aber ich will Ihnen beweisen, daß ich wirklich der Bankdirektor bin. Hier“, er zog Briefe aus der Tasche, „sind einige Briefe an meine Adresse.“

„Die haben Sie sich schreiben lassen können, um Leute zu täuschen“, entgegnete ich mit mißtrauischem Kopfschütteln. „Auch das ist wahr. Na, da muß ich Ihnen schon noch besser beweisen, daß ich kein Einbrecher bin.“ Er öffnete sein Taschentuch und zog ein Bündel Banknoten heraus. „Da, so viel Geld führt kein Spitzbube bei sich. Ich habe es heute in London einkassirt und wollte es nun nach meiner Rückkehr noch in den Gelbschrank legen, deshalb kam ich so spät noch her.“

„Nun, denn nehmen Sie es nicht übel“, erwiderte ich entschuldigend, da kann ich ruhig weiter arbeiten. Es geht freilich schlecht bei der geringen Beleuchtung; lieber möchte ich bei Tage wiederkommen.“

„Nein, nein, wir müssen morgen früh gleich den Schrank offen haben — wissen Sie was? Ich will Ihnen die Laterne halten, dann geht's vielleicht besser.“

Dankend nahm ich an und machte mich nun eifrig wieder an die Arbeit, während welcher ich oft laun das Licht

verbeugen konnte. Was sich Jim draußen wohl denken mochte! Ich sperre mit Dietrichen und Bohren den Gelbschrank auf, und der Eigenthümer hält mir das Licht dazu

Der alte Herr war überhaupt sehr nett. Er sprach mit mir über die Schlosserei, von der er etwas Bescheid wußte, lobte mein geschicktes und schnelles Arbeiten, fragte, welchen Lohn ich kriegte und so weiter.

Das veraltete Schloß einfachster Konstruktion war bald geöffnet. „Das ist schön“, nickte zufrieden der alte Herr, „nun will ich meine Banknoten hineinlegen und dann kann ich nach Hause gehen. Auf Jennings brauchen Sie nicht zu warten, kommen Sie.“ Er ging und öffnete die Kontothür.

„Bitte, mein Herr“, wandte ich ein, „wir dürfen doch den Schrank hier nicht so offen stehen lassen.“ Da hörte ich draußen Jim miauen; mir kam die dritte gute Idee: „Sagen Sie wenigstens dem Nachtwächter, wenn er vorbeikommt, daß er hier während dieser Nacht besonders gut aufpaßt.“

„Sehr richtig“, nickte der Direktor „und ich sehe, da kommt er gerade. Heba, Ihr lieber Freund!“ Er rief den Nachtwächter an, erklärte demselben die Sachlage und ver sprach ihm ein gutes Trinkgeld für specielles Aufpassen.“

„Einen Augenblick“, bat ich, als der Direktor zuschließen wollte, „ich habe noch ein Stück Werkzeug liegen lassen“, — im Nu war ich wieder beim Schrank und rasch praktizirte ich das Bündel Banknoten in meine Tasche — „so nun ist Alles in Ordnung.“ Höflich grüßend trennten wir uns, nach wenigen Minuten war Jim bei mir und eine halbe Stunde darauf fuhren wir mit dem Nachtzuge wieder nach London.

Von der ganzen Sache ist aber nichts in die Zeitungen gekommen. Der alte Herr mag sich wohl genirt haben, die Geschichte zu erzählen; auch war er ja reich genug, den Verlust zu verschmerzen.

Vermischtes.

— Ueber einen kaum glaublichen Selbstmordversuch eines zehnjährigen Knaben berichtet der „B. V. Z.“ aus Berlin: Der Knabe des in der Louisestadt wohnhaften Kaufmanns S. hatte sich als Weihnachtsgeschenk ein Theater gewünscht. Als er seinen Wunsch am Weihnachtsabend nicht erfüllt sah, entfernte er sich unbemerkt aus dem Zimmer, wo die Besichtigung stattfand. Bald darauf von seinen Angehörigen vermisst, fand man ihn in einem zur Wohnung gehörigen Diensten-Schlafraum an einem Haken hängend. Nachdem der jugendliche, bereits bewußtlose Selbstmörder abgehängt worden, gelang es, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Der Knabe hatte es nur einem Zufall zu danken, daß er mit einer Jagdmantel aus der Schule heimkehrte, schon einmal den Versuch gemacht, sich zu erhängen, ist aber damals ebenfalls noch rechtzeitig abgehängt und gerettet worden.

— Eine Explosion in einer Grube in Mordy (Süd-wales) hat ein schweres Unglück hervorgerufen. Es wird jetzt folgendes Nähere darüber gemeldet: Die erste Wirkung der erfolgten Explosion bestand in der theilweisen Zerstörung des Schachtes, wodurch die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten anfänglich sehr erschwert wurden. Genauere Nachforschungen ergeben, daß die Zahl der in der Grube befindlichen sich auf 1100 belief, und vor diesen wurden in wenigen Stunden 900 sicher an die Oberfläche befördert. Alsdann machten sich die Rettungsmannschaften ans Werk, um die Vermissten zu suchen, und bald kam sie an die Stelle, wo etwa 100 Leichen auf dem Boden lagen. Viele lagen auf ihren Gesichtern, und einige waren awnscheinlich todgetreten worden. Während der Nacht wurde Leiche nach Leiche in meistentheils schredlich entstelltem Zustande ins Tageslicht gefördert, und um 8 Uhr früh waren 75 der Beorgenen. Die Scenen an der Oberfläche spotten jeder Schilderung, und jeder neuen Ankunft der sterblichen Ueberreste der armen Bergleute folgten herzergreifende Ausrufe und lautes Schluchzen. Die Zahl der Opfer beschränkt sich den neuesten Berichten zufolge auf 75. Außerdem sind 1 Bergknappen verletzt, einige darunter so erheblich, daß ihr Auskommen bezweifelt wird.

— Ein Drayman war mit seinem Vater, einem Gerbermeister, in einem Dorfe nahe bei Königsberg wohnt, auf die Fuchsjagd gegangen. Beide schlugen dabei verschiedene Richtungen ein und verloren sich schließlich aus den Augen. Der Vater glaubte endlich hinter einem sich bewegenden Buschwerk den Fuchsku erkennen, legte an und schoß. In demselben Augenblick erscholl ein erschütternder Schrei. Der Schütze eilte hin; er hatte seinen Sohn erschossen.

— Der Hinkel des Galgenhumors. Einen wahrhaftigen Galgenhumor haben zwei höher noch nicht rekonozirte Selbstmörder, die sich in der Nähe der Kaiserrei Hundekette bei Berlin durch Erhängen das Leben genommen, an den Tag gelegt. In der Tasche des einen Erhängten fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Hundert Mark zahlen wir Demjenigen, der uns jetzt noch anpumpt.“

— Ein Bürgschaft. Der Tisfliser „Kawlas“ erzählt als Faktum eine unglücklich laufende Geschichte, die sich kürzlich in der Pilschenschaft Karajas zugetragen hat. Ein Perfer hat für eine kriminaliter hangten Landmann mit einer namhaften Summe Bürgschaft geleistet. Kürzlich wurde der Verurtheilte vom Gericht citirt, stellte sich aber nicht. Man wandte sich insfolgedessen an die Bürgen mit der Aufforderung, jenen zur Stelle zu schaffen, wenn er seine Kaution nicht verlieren wolle. Der Bürg ar bereit, seinen Freund herbeizubringen. Als Bitten unüberredungen bei diesem aber nicht fruchteten, und er sich werte, dem Bürgen zu folgen, machte dieser kurzen Prozeß, jte ihm seinen Dolch bis ans Heß in die Brust und fuhr ihn mit der Leiche zum Gericht, wo er ganz ruhig erklärte, daher ihn lebendig nicht habe zur Stelle schaffen können und sich daher berechtigt fühlte, ihn zu tödten, um wenigstens seine Loe dem Gericht zu überliefern. Natürlich wurde nun der Bür arretirt, und gegen ihn der Prozeß eingeleitet.

— Köln, 28. Dezbr. Heute Abend wurde auf offener Straße ein schweres Verbrechen verübt. Der 34jährige Schuhmachergeselle Heinrich Schmitz aus Borst, Kreis Kempen, zuletzt in Bonn, Medenheimerstraße wohnhaft, jetzt ohne festen Wohnort, trieb sich seit einigen Tagen mit einem Frauenzimmer umher, dessen Name bis jetzt nicht festgestellt werden konnte. Als derselbe nun gestern gegen 4^{3/4} Uhr Nachmittags mit der Person in der Magnussstraße in Streit gerieth, zog er, wie die „K. Z.“ berichtet, sein Taschenmesser und brachte ihr mehrere Stiche in die Brust bei. Die Verwundete sank blutüberströmt zu Boden und starb nach wenigen Minuten in der specialärztlichen Klinik, wohin man sie zum Verbinden geschafft hatte. Der Mörder, welcher das Messer weggeworfen, wurde gleich nach der That von Vorübergehenden festgenommen und der Polizei überliefert. Da er eine klaffende Wunde auf dem Kopfe hatte, welche er sich wahrscheinlich selbst beigebracht, mußte seine Ueberführung nach dem Hospital erfolgen. Als Veranlassung zu der unseligen That gab der Mörder an, die Person habe ihm eine Geldtasche gestohlen. Auch will er von zwei Zuhältern der Ermordeten, als er sein Geld zurückverlangt habe, angegriffen worden sein und nur deshalb sein Messer ergriffen haben. Die Leiche wurde ins Leichengaus gebracht.

— Der neueste „Kulturfortschritt“ ist die Errichtung einer Klinik zur Beseitigung der „rothen“ Nasen in Friedrichsberg bei Berlin. Der Unternehmer ist ein amerikanischer Arzt, die Behandlung seiner Patienten ist eine doppelte. Die schwerer Erkrankten müssen eine innerliche und äußere Kur durchmachen, d. h. sie werden genöthigt, Medikamente einzunehmen und sich außerdem einer Operation zu unterwerfen, während die leichteren Patienten, deren Nasen erst noch im Anfangsstadium einer gewissen verdächtigen Morgenröthe sich befinden, sich nur einer leichten Kur zu unterziehen brauchen. Ein Besucher der Anstalt erzählt, daß die meisten Patienten fast das ganze Gesicht mit Pflaster und Bandagen verschmiert oder verbunden haben. Bestimmte Berufsstände liefern der Klinik das stärkste Kontingent von Patienten, deren ausschließliche Zerstreuung in der Regel den ganzen Tag über eine solide Partie Sechszwanzig oder Skat bildet.

— Brennende Kinder. Weimar, 24. Dezember. Im Großherzoglichen Hoftheater gelangte gestern, wie man der „N. Fr. Pr.“ schreibt, ein Weihnachtsmärchen: „Derenlieschen oder die goldene Kette“ zur Aufführung. Am Schlusse der Vorstellung drängten die zahlreichen in dem Stücke beschäftigten Kinder, dem strengen Verbote entgegen, aus dem lebenden Bilde im Hintergrunde heraus, um die ihnen zugeworfenen Zuckerbütten aufzuheben. Dabei gerieth das Wattenostium zweier Knaben an den Richtern des Weihnachtsbaumes in Brand. Zwei Schauspieler sprangen hinzu, warfen die brennenden Kinder nieder und erstickten die Flammen, und durch die sofort in Gang gesetzten Spritzen wurde in kurzer Zeit auch die Gefahr eines Theaterbrandes dann gänzlich beseitigt. Die Räumung des Theaters seitens des Publikums geschah ohne Unfall und in Ruhe. Außer den beiden Knaben wurde auch ein Arbeiter durch mehrere Brandwunden verletzt. Der Großherzog wie die Generalintendantz haben für die ärztliche Behandlung und Pflege der Verwundeten gesorgt.

— Hamm, 26. Dez. Die unglücklichen Opfer des Mörders Muelmann wurden heute Mittag begraben. Eine Menge Menschen pilgerte schon den ganzen Morgen hindurch zum Thator und betrachteten mit Schauer das Haus des Mörders, worin die Leichen lagen. Gegen Mittag war der ganze Weg, welchen der Leichenfondult passieren mußte von einer großen Menschenmenge besetzt, aus deren Mitte man nicht selten laute Verwünschungen gegen den Mörder ausstießen hörte. Vor Eintreffen des Leichenzuges waren schon Tausende von Menschen nach dem Kirchhof geeilt und hatten sich dort aufgepostet. Drei Wagen hargen die Särge mit den Leichen der Ermordeten, denen eine zahllose Menschenmenge in ungeordnetem Zuge folgte. Auf dem Kirchhofe bedurfte es erst wiederholter Aufforderung zum Platz machen, ehe die 6 Särge zum Grabe gebracht werden konnten. Nachdem dieselben alle in eine große Gruft hinabgelassen und nach dem Alter der Todten geordnet in eine Reihe gesetzt waren, hielt der Herr Pastor eine kurze aber tief ergreifende Grabrede. Dem 16 Jahre alten Sohn des Muelmann ist die ganze Gräueltat seines Vaters vorläufig noch verschwiegen worden; während seine Mutter und Geschwister begraben wurden, befand er sich in Dorraund in einem dortigen Geschäft.

— Was Ihr wollt, ein amerikanisches Blatt, theilt folgendes mit: Ein Ehemann lag in seinem Geschäftslokale, als ihm ein Brief überreicht wurde, auf welchem er zu seinem Befremden die Handschrift seiner Frau erkannte. Mit Bestürzung las er; „Ich bin genöthigt, Dir etwas mitzutheilen, was Dir ohne Zweifel unangenehm sein wird, doch ist es meine Pflicht, Dich davon zu benachrichtigen. Ich bin fest entschlossen, daß Du es wissen sollst, möge daraus entstehen, was da will. Ich wußte schon vor einer Woche, daß diese Prüfung an mich herantraten würde, aber ich hielt es geheim bis heute, wo denn endlich die Krisis eingetreten ist und ich nicht länger verheimlichen kann. Du mußt mich nicht zu hart verurtheilen, sondern die Sache nehmen wie sie ist. Ich hoffe, daß es Dich nicht zu sehr überraschen wird.“ Das Mochl ist alle. — Bitte, sende mir heute Nachmittags etwas. Ich dachte, daß Du bei dieser Art der Mittheilung es nicht ver-gessen wirst.“ Recht amerikanisch.

— Papierschuhe. Das Neueste in der Papierfabrikation sind die Papierhauschuh. Ein Fabrikant in London hat sich sein Verfahren, Hauschuh aus Papiermasse herzustellen, patentiren lassen. Er nimmt für die Obertheile Papiermacher und macht die Sohlen aus Pappe, Lederkarton oder dergleichen Massen. Ober- und Untertheil des Schuhes werden mit Leim fest verbunden: die Sohle erhält je nach Wunsch einen Absatz oder wird ohne einen solchen angefertigt. Ebenso hält man es mit dem Futter der Schuhe, das man entweder beifügt oder wegläßt.

Empfehle:
Fass- und Flaschenbier
 aus der Dampfbrauerei von Th.
 Fetzkoer, Feber.
 33 Fl. feines Tafelbier zu M. 3,00,
 27 " dunkles Bier " 3,00.
 Wiederverkäufeln hohen Rabatt.
J. Fangmann,
 Bismarckstraße 59, 1 Tr.

Musik-Schule
 von
Johanna Siecke
 Noonstraße Nr. 3.
 Zum 1. Jan. können noch
 einige Schülerinnen für Ge-
 sang- und Clavier-Unter-
 richt Aufnahme finden.

- Herren-Kniefüßel,
 " Wasserfüßel,
 " Halbfüßel,
 " Zugfüßel,
 " Zugschuhe,
 " Schnürschuhe,
 " Hauschuhe,
 " Arbeitsschuhe,
 " Filzschuhe,
 " Filzpantoffel,
 " Lederpantoffel,
 Damen-Cheviotfüßel,
 " Knopffüßel,
 " Lackfüßel,
 " Glacefüßel,
 " Kalblederfüßel,
 " Roßlederfüßel,
 " Morocofüßel,
 " Lastingfüßel,
 " Promenadenschuhe,
 " Ballschuhe,
 " Lastingschuhe,
 " Knopfschuhe,
 " Filzschuhe,
 " Hauschuhe,
 " Filzpantoffel,
 " Lederpantoffel,
 Mädchen-Knopffüßel,
 " Zugfüßel,
 " Schnürfüßel,
 " Promenadenschuhe,
 " Hauschuhe,
 " Filzschuhe,
 Knaben-Sufarenfüßel,
 " Stulpenfüßel,
 " Knopffüßel,
 " Schnürfüßel,
 " Zugschuhe,
 " Ohrenschuhe,
 Kinder-Knopffüßel,
 " Lackohrenschuhe,
 " Lederfüßel,
 " Filzfüßel,
 Kofetten,
 Apretur,
 Filzsohlen,
 Korksohlen,
 Haarsohlen,
 Strohsohlen,
 Kildreme,
 Wasserdichte Stiefelschmiere,
 Wische,
 Wischbürsten
 empfiehlt

J. G. Gehrels.

Gesucht
 ein Mädchen für häusliche Ar-
 beiten zum 1. Januar.
Kronprinzenstraße 11.

Fortwährend junges, schönes
Rindfleisch,
 das Pfund zu 50 Pf.
J. Marx.

Empfehle meinen Ober zum
 Decken der Schweine.
L. Güst, Altheppens 149.

Ernst Schaefer,

Zahnartistisches Institut,

Noonstraße 106, 1. Etage. Eingang von der Seite im
 Hause des Herrn Kaufmann **Ludwig Janssen,**

empfehle ich zum Einsetzen künstlicher Zähne mit Gold- und Kaut-
 schukplatten. Ferner werden Gebisse nach neuester amerik. Methode
 angefertigt und zwar **ohne Gaumenplatten.** Ebenso wird das
 Füllen der Zähne, sowie Zahnoperationen gänzlich schmerzlos ausge-
 führt. Ferner erlaube ich mir mein anerkannt gutes Zahnpulver und
 Mundwasser, welches das Ansehen des Zahnsteins, sowie den üblen
 Geruch im Munde verbietet, bestens zu empfehlen.

Sprechstunden: Vormittags von 8—1 Uhr.
 Nachmittags " 2—6 "



Neujahrskarten

in schönster Auswahl, Tisch-, Ein-
 ladungs- und Visitenkarten empfiehlt

H. Grund,
 Wilhelmstraße 1.

Casseler St. Martins-Lotterie

zum
 Besten des Ausbaues der Thürme der St. Martinskirche zu Cassel.
Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Januar 1886.

Erster Hauptgew. **100 000** Mark Gold.

ferner 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M., 2mal 10 000 M.,
 8000, 6000, 4mal 3000 M., 2000, 3mal 1000 M.

u. s. w.
 Jedes 10. Los gewinnt. — Im Ganzen 10 000 Gewinne mit

323 000 M.

Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Pfg., 11 Loose 25 M.
 Reserve-Voll-Loose für sämmtl. 4 Klassen gültig à 10 M.
 für Porto u. Liste sind 30 Pf. für Klassenloose, 50 Pf. für Voll-Loose
 beizufügen. General-Debit **A. Fuhse, Mülbim** (Ruhr) und
 deren Verkaufsstellen.

In Wilhelmshaven bei **M. C. Siefke,** Altestrasse 16,
F. J. Schindler. In Neuende bei **H. Gedes,** Agent.

Gesang-Verein „Harmonie“.

Donnerstag, den 31. Dezember cr., Abends 8 Uhr,
 in Burg Hohenzollern:

Grosse Sylvester-Feier,

verbunden mit
Concert, Gesang, komischen Vorträgen u. Theater:
„An die Luft gesetzt.“

Lustspiel mit Gesang in 1 Akt.
 Hierauf: **BALL.**
 Um 12 Uhr:

Grosse Neujahrs-Ueberraschung.

Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit höflichst einge-
 laden und sind Karten zu haben bei den Herren **Stüger,** Marktstr.,
Stiller, Dörfriesenstraße 24, **Doden,** Dörfriesenstraße 21, **Leppin,**
Sausen, Rothringen und **Doden,** Altheppens Altemarktstr. 155.

Der Vorstand.

Amerikanisches Waschpulver

wird **unentbehrlich** in jeder Haushaltung schon nach einmaligem Ges-
 brauch durch seine **große Ersparnis an Seife und Sodaj** es
greift die Wäsche nicht an und macht das **Wleichen über-**
flüssig. Diese große Annehmlichkeit verbunden mit dem billigen Preis
15 Pfennig pro Packet

wird es schnell zum Freunde jeder Hausfrau machen.
 Zu haben in Wilhelmshaven bei **G. F. Christians** und
J. Kocke.

Prüfet Alles und behaltet das Beste.

Empfehle zur jetzigen Saison meine **Punschessenzen, Spirituosen**
 und **Weine** in vorzüglicher Güte, als: **Punschessenz von Arac, Jamaica-**
Verschnitt-Rum, Verschnitt-Arac, nicht von Essenz, sondern von echtem
 Rum, Arac und feinstem Weinsprit hergestellt à Fl. 1 M. Diese 3 Sorten
 dürften den allgemeinen Anforderungen genügen und kann ein jedes gute
 Restaurant davon ein Glas Punsch oder Grog verabreichen, ohne den guten
 Ruf zu schädigen.

Kaiser-Punsch-Essenz und **Schwedische Punsch-Essenz** à Fl.
 1,50 M. — Diese beiden Sorten werden jeden Feinschmecker zufrieden
 stellen und unterscheiden sich von den besten Düsseldorfer Punsch-Es-
 senzen nur dadurch, dass sie billiger sind. **Jamaica-Rum** à Fl. 3 Mark,
Arac à Fl. 2 Mark, beide Sorten echt und pure. — Wenn ich auch nicht
 in der Lage bin meine echten Spirituosen direct per Schiff vom Produc-
 tionsorte beziehen zu können, so beziehe dieselben doch von ersten Firmen
 erster Handelsplätze und in grössten Originalfassern. **Medizinal-Tokayer**
 à Fl. 2,25, habe Fl. 1,20 M., **Portwein, Madeira, Sherry, Malvasier,**
Pontet-Cane à Fl. 1,50 M., **Samos** und **St. Emilion** à 1,25 u. **Bordeaux-**
Wein à Fl. 1 M. — Alle diese Weine sind auch pure, d. h. rein, unver-
 fälscht und nicht verschnitten, wie dieselben von vielen Bremer Weinhand-
 lungen mit Spirit, Wasser und Farbe verlängert werden. Wenngleich diese
 Weine den Geschmacke mancher Consumenten entsprechen, so wird der
 Consument durch diese Verlängerung doch doppelt getäuscht. Bestens könn-
 te den einheimischen Spirit und Wasser als ausländischen Wein, zweitens
 muss er auch noch hierfür den hohen Eingangszoll bezahlen. Unterzeich-
 neter empfiehlt schon einen guten **Bordeaux-Verschnitt-Wein,** genannt
Piquet-Wein à la Oswald Nier, à Fl. mit 60 Pfg., welcher so wenig ver-
 schnitten, dass er einen Zusatz von künstlicher Farbe nicht enthält.

Mosel- und Rheinweine von 75 Pfg., den beliebten **Winninger, 81er,**
 bis 1,50 Mk.

Schliesslich empfehle noch mein bekannt gutes **Lager- und Export-**
bier aus der berühmten Brauerei des Herrn **E. E. Buss** zu Aurich, jetzt
 Ostfriesische Brauerei, in Gebinden à Lit. 20 resp. 25 Pfg. in 1/2 Cham-
 pagner oder 2/3 Flaschen (1/3 Lit.) zu denselben Preise. Das **Lagerbier**
 ist auch jeder Zeit à Liter für 30 Pfg. frisch vom Fass zu haben bei **H.**
Hussmann, Kronprinzenstrasse und **A. Scholz,** Casinostrasse.

Alle Preise gelten ohne Flasche, mit Ausnahme des Tokayer und
 Samos-Weines, welche Preise mit Flasche gelten.

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

Die **Gewinnziehung** der
 großen

Nürnberger Internationalen
Ausstellungs-Lotterie

findet **bestimmt** am
Donnerstag, 7. Jan. 86

statt.

5000 Gewinne

darunter Hauptgewinne i. W. v.

20 000 Mk., 10 000 Mk

u. j. w.

Loose à 1 Mk. (Wiederverkäufeln

Rabatt).

L. Müller & Co. in Nürnberg.

Hier zu haben bei **M. C.**

Siefke u. **F. J. Schindler**

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Ge-
 brauch meiner Lebens-Essenz. Husten
 und Auswurf hört nach wenigen
 Tagen auf. Viel, selbst in ver-
 weiftesten Fällen fanden völlige
 Genesung, Keis aber brachte sie
 sofort Linderung. **Katarrh,**
Husten, Heiserkeit hebt sie so-
 fort und leiste ich bei strenger Be-
 folgung der Vorschrift für den Er-
 folg Garantie. Pro Flasche mit
 Beschriftung sende zu 5 M. franco
 gegen Nachnahme oder nach Ein-
 sendung des Betrages. Unbemitt-
 elten gegen Bescheinigung d. Orts-
 behörde od. d. Ortsgeselligen gratis.
Apotheker Dündel, Köpchenbroda.

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde,
 oder an Congestionen, Schwindel,
 Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp.
 an krankhaften Nervenzuständen
 leidet, wolle die Broschüre „Ueber
 Schlagfluss-Vorbeugung und Hei-
 lung“, 3. Aufl., vom Verfasser,
 ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom.
Weissmann in Vilshofen, Bayern,
 kostenlos und franco, beziehen.

Neuanlagen

von
Telephons
 und

elektrischen Klingeln,
 sowie **Reparaturen** werden
 sauber ausgeführt von
B. F. Kuhlmann,
Uhrmacher,
Bismarckstraße 17.

Morse'sche Schreibapparate
 (Telegraphenapparate)
 reparirt **D. D.**

Zu kaufen gesucht

ein in gutem Zustand befindliches,
 gebrauchtes **Pianino.** Offerten
 erbeten an die Exp.